

CORDULA ENDTER, SABINE KIENITZ (HG.)

ALTER(N) ALS SOZIALE UND KULTURELLE PRAXIS

ORDNUNGEN - BEZIEHUNGEN - MATERIALITÄTEN

Cordula Endter, Sabine Kienitz (Hg.)
Alter(n) als soziale und kulturelle Praxis

Die Reihe **Aging Studies** wird herausgegeben
von Heike Hartung, Ulla Kriebnernegg und Roberta Maierhofer.

CORDULA ENDTER, SABINE KIENITZ (Hg.)

Alter(n) als soziale und kulturelle Praxis

Ordnungen - Beziehungen - Materialitäten

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Umschlagabbildung: Antonia Krüger, Hamburg, 2015

Printed in Germany

Print-ISBN 978-3-8376-3411-2

PDF-ISBN 978-3-8394-3411-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Inhalt

Alter(n) in Beziehungen.

Eine Einleitung

Cordula Endter und Sabine Kienitz | 9

ORDNUNGEN DES ALTER(N)S

Muße, Zeitwohlstand und Langeweile im beschleunigten Kapitalismus

Tina Denninger und Silke van Dyk | 27

Prekärer Ruhestand.

Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter

Irene Götz, Esther Gajek, Alexandra Rau und Petra Schweiger | 55

Anerkennung im Alter.

Erfahrungen von Anerkennung, Abwertung und Ausgrenzung in biographischen Erzählungen älterer Frauen aus Ostdeutschland

Anna Sarah Richter | 81

»Too old to die young«.

Praktiken des Biographisierens jugendkultureller Erfahrungen

Gerrit Herlyn | 99

»Ich kann das Alter nicht definieren«.

Alltägliche Alter(n)swirklichkeiten im Dazwischen: Auslotungen einer ethnographischen Dispositivanalyse des »jungen Alters«

Rebecca Niederhauser | 119

Alter im Blick.

Überdeterminierung und Dethematisierung

Harm-Peer Zimmermann | 135

BEZIEHUNGEN DES ALTER(N)S

Altern zwischen Medikalisierung und reflexiver Praxis. Der Alltag im Zeichen des Anti-Aging

Larissa Pfaller und Mark Schweda | 157

Empowering the Elderly. A Cultural Analysis of the Relational Practices within a Municipal Home-Health Visit

Amy Clotworthy | 179

When Anna moved to a Nursing Home. Empathic Movements between Self and Others in the Decision Making and Process of Moving

Kamilla Nørtoft | 201

Experiencing Ageing through Urban Ethnographic Walks

Tiina Suopajarvi | 223

Recycelte Fernseher und »abgestochene« Computer. Zur Erforschung von Medienerfahrungen von Frauen 60+ durch Interaktionen mit Medienobjekten während »Walking Interviews« in Wohnräumen

Barbara Ratzenböck | 245

MATERIALITÄTEN DES ALTER(N)S

Vestimentäre Praktiken von Frauen über 60 Jahren

Esther Gajek | 267

Alter(n) in der Horizontale oder ein Bett ohne Ruhe

Maria Keil | 289

High-Tech und Handtasche. Gegenstände und ihre Rolle in der Pflege und Unterstützung älterer und alter Menschen

Anamaria Depner und Carolin Kollwe | 301

Materielle Beziehungen. Zur Dialektik der Dinge des Alter(n)s

Cordula Endter und Sabine Kienitz | 327

**Zu Vorstellungen von Alter(n) im Klang.
Praktiken des Produkt Sound Designs**

Anna Symanczyk | 345

Autorinnen und Autoren | 361

Alter(n) in Beziehungen

Eine Einleitung

CORDULA ENDTER UND SABINE KIENITZ

Alter(n), das ist nicht nur eine biologisch definierte Lebensphase, sondern als eine spezifische Form der sozialen Praxis zugleich auch Teil einer kulturellen Ordnung (vgl. u. a. Göckenjan 2000; Gullette 2004; Saake 2006). Eine solche Konzeption erlaubt es, Alter(n) als eine prozesshafte Größe zu verstehen, deren Bedeutung in der Zusammenschau und im Handeln einer Vielzahl von Akteuren und Akteurinnen entsteht (vgl. u. a. Bolze/Endter/Gunreben/Schwabe & Styn 2015). Erst eine solche, dezidiert kulturwissenschaftliche Perspektive kann der biographischen, kulturellen und biologischen Vielfalt des Alter(n)s gerecht werden und ermöglicht deren Beschreibung und Analyse (vgl. u. a. Breinbauer/Ferring/Haller/Meyer-Wolters 2010). Auf diese Weise lässt sich Alter(n) als eine relationale Kategorie fassen, die sich einer definitorischen Essentialisierung entzieht und dazu auffordert, die Beziehungsformen des Alter(n)s in ihren jeweiligen Kontexten zu erforschen. Hier setzt der Sammelband an und fragt nach den sozialen und kulturellen Praktiken, in denen Ordnungen, Erscheinungsformen und Vorstellungen des Alter(n)s ausgehandelt werden. Zugleich geraten so auch die Manifestationen dieser Praktiken in ihrer Materialität in den Blick und ermöglichen eine Auseinandersetzung mit Alter und Altern über die symbolisch-diskursive Ebene hinaus auch in einem alltagsweltlich-materiellen Zusammenhang.

Gerahmt werden diese verschiedenen Zugänge von einer volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Perspektive, die Alter(n) als eine soziokulturelle Konstruktion versteht, die sich in den Praktiken ganz unterschiedlicher Akteure zum einen manifestiert und zum anderen diese zugleich konstituiert. Das sich dabei ergebende dialektische Spannungsverhältnis loten die Beiträge in diesem Sammelband aus, indem sie dem Alter(n) aus drei unterschiedlichen Perspektiven – den Ord-

nungen, den Beziehungen und den Materialitäten – nachgehen. Dabei gilt es, sowohl diese Perspektiven als eigenständige Kategorien und Handlungsfelder in den Blick zu nehmen als auch die diskursiven Anknüpfungen und performativen Verwirklichungen zwischen ihnen sicht- und analysierbar zu machen.

Darin folgt der Sammelband der Konzeption der interdisziplinären Tagung *Alter(n) in Beziehungen. Ordnungen – Praktiken – Materialitäten*, welche vom 26. bis 28. Februar 2015 am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg stattfand. Ziel der Tagung war es, dem Alter(n) sowohl empirisch ethnographisch als auch historisch und diskursiv in unterschiedlichen Feldern und Formen nachzugehen. Dabei standen die kulturellen Vorstellungen ebenso wie die alltagsweltlichen Aushandlungen und materiellen Erscheinungsformen des Alter(n)s im Mittelpunkt, die es interdisziplinär zu erschließen galt. Der Sammelband spiegelt diese Aufgabe wider, indem er auf eine disziplinäre Gliederung der Beiträge verzichtet und sich stattdessen entlang der drei leitenden Kategorien – Ordnungen, Beziehungen und Materialitäten – strukturiert. Auf diese Weise können die einzelnen Beiträge, wie auch auf der Tagung, interdisziplinär in Dialog gebracht werden.¹ Die Kategorien sollen die Beiträge jedoch nicht beschränken, sondern vielmehr den Relationen des Alter(n)s in ihren verschiedenen Facetten nachgehen. Denn wie so oft, ist uns als den Herausgeberinnen bei dem Versuch eines solchen (An-)Ordners zugleich auch die Unmöglichkeit dieses Unterfangens deutlich geworden. Und so sollen die Kategorien für die einzelnen Beiträge eher als Orientierung denn als Schublade verstanden werden, da wir der Überzeugung sind, dass Alter(n) erst in der Zusammenschau seiner heterogenen Manifestationen und vielfältigen Spielarten analytisch fundiert betrachtet werden kann. Die Gliederung des Bandes ist damit mehr als eine erkenntnisleitende Perspektivierung zu verstehen, die der Multiplizität des Alter(n)s versucht gerecht zu werden.

Die Beiträge dieses Bandes haben sich dieser Herausforderung erfolgreich gestellt und loten die unterschiedlichen Perspektiven historisch, diskursiv und empirisch aus. Gleichzeitig bot der interdisziplinäre Dialog die Möglichkeit, die eigene Perspektive auf das Alter(n) zu schärfen und hinsichtlich einer volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Alter(n)sforschung zu positionieren.

1 Dass dem Alter(n) wissenschaftlich zunehmend nur noch interdisziplinär nachgegangen werden kann und muss, zeigen auch die jüngsten Veröffentlichungen (vgl. u. a. Bolze/Endter/Gunreben/Schwabe/Styn 2015; Breinbauer/Ferring/Haller/Meyer-Wolters 2010; Fangerau/Gomille/Herwig/Horst/Hülßen-Esch 2007; Hülßen-Esch 2015; Hülßen-Esch/Seidler/Tragsold 2013; Kollwe/Schenkel 2011; siehe auch Künemund/Schroeter 2015).

Der Vorstellung der Beiträge des Bandes stellen wir jeweils eine Erläuterung der leitenden Kategorie in Bezug auf Alter und Altern voran.

ORDNUNGEN DES ALTER(N)S

Die Beiträge der ersten Sektion Ordnungen des Alter(n)s eint dabei die Frage, wie Alter(n) zu einer wirkmächtigen gesellschaftlichen Kategorie werden konnte. Alter ist hier vor allem ordnend in einem systemischen Sinne: Auf politisch-ökonomischer Ebene kennzeichnet der Renteneintritt und damit das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben den Eintritt in die Lebensphase »Alter«. Denninger, van Dyk, Lessenich und Richter arbeiten in ihrer soziologischen Studie zum Leben im Ruhestand (2014) im Anschluss an die Arbeit Gerd Göckenjans (2000) heraus, dass dieser so genannte »wohlverdiente Ruhestand« »ein soziales Phänomen der jüngeren gesellschaftlichen Vergangenheit [ist]« (Denninger et al. 2014: 69), dessen politische Institutionalisierung und gesellschaftliche Manifestation mit der Rentenreform des Jahres 1957 begonnen hat (vgl. ebd.: 68f.). Ergebnis dieser sozialpolitischen Reform ist das entberuflichte Alter, eine Lebensphase, die deutlich vom Berufsleben abgegrenzt und zu einer eigenständigen Lebensphase institutionalisiert wird, wozu gerade auch die monetäre Absicherung in Form von Rentenzahlungen als »kollektive Finanzierung der Lohnersatzleistung« (Göckenjan 2000: 300, zit. nach Denninger et al. 2014: 69) beiträgt. Diese wohlfahrtsstaatliche Freistellung von der Pflicht zur Erwerbsarbeit, welche sich vor allem in den 1960er und 1970er Jahren unter dem allgemeinen finanziellen Wohlstandszuwachs als ein tatsächlicher Abschied von Lohnarbeit und Arbeitsleistung im Alter etablierte, konstituiert die neue Lebensphase des Ruhestandes ebenso wie den Sozialtypus des Ruheständlers bzw. der Ruheständlerin. Diese Freisetzung von Erwerbsarbeit erfordert zugleich neue Sinn- und Identitätsangebote, um sich als eben jene_r Ruheständler oder Ruheständlerin definieren zu können, welche gerade durch die mit der Rentenreform 1972 eingeführte Flexibilisierung der Altersgrenze über relativ viel verbleibende Lebenszeit bei gleichzeitig sicherem materiellen Wohlstand verfügen.² Die Konsum- und Warenwelt reagiert auf dieses Bedürfnis ebenso wie Vereine oder andere gemeingeseftliche Institutionen. Mit

2 Denninger et al. verweisen darauf, dass gerade die Flexibilisierung der Altersgrenze in den 1980er Jahren als Reaktion »auf die massiven Krisenphänomene am Arbeitsmarkt mit der Etablierung und Ausweitung des Frühverrentungsregimes reagiert [...] [und die] zugleich die materielle wie kulturelle Basis für den Aufstieg jener Jungen Alten schafft, deren Lebenswelt und Lebensstil nach 1980 zum Inbegriff des Rentnerlebens

dieser neuen Lebensphase entstehen auch eine neue Lebenswelt und ein neuer Lebensstil, die kultureller und sozialer Ordnung bedürfen (vgl. u. a. Backes 2001, 2003).

Die Gegenwart der Lebensphase Alter scheint jedoch mit dem einst unter dem Stichwort des wohlverdienten Ruhestands institutionalisierten Ausstieg aus der Erwerbsarbeit nicht mehr deckungsgleich. Gerade in den letzten Jahrzehnten ließ der neoliberale Rückbau wohlfahrtsstaatlicher Sicherungssysteme die Absicherung des Alters unsicher und brüchig werden (vgl. Butterwegge/Bosbach/Birkwald 2012). Gleichzeitig stieg und steigt die Zahl der Alten, die auf staatliche Rentenleistungen Anspruch erheben können, während die Geburtenzahlen zurückgehen. Diese Veränderung der Bevölkerungsstruktur, welche politisch als demographischer Wandel bezeichnet wird, verschärft die Entwicklungen in der Rentenpolitik und befördert den Diskurs über die notwendige Produktivmachung der älteren Bevölkerungsteile (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ], 2006, 2010). Innerhalb dieser politischen Indienstnahme des Alters und der Alten wird die soziale Frage demographisiert (vgl. Barlösius/Schiek 2007; Butterwegge 2006). Dahinter steht das Ziel, »originär politische Entscheidungen im Bereich der Sozial- und Wirtschaftspolitik durch den Verweis auf die Bevölkerungsstruktur und -größe zu naturalisieren und sie als Sachzwang erscheinen zu lassen« (van Dyk 2015, S. 92). Dazu zählen Kürzungen und Teilprivatisierungen der gesetzlichen Rentenbezüge ebenso wie die schrittweise Anhebung des Renteneintrittsalters sowie die Absenkung des Rentenniveaus (vgl. ebd.).³

Die Beiträge der Sektion *Ordnungen des Alter(n)s* setzen hier an, indem sie ihr empirisches und analytisches Augenmerk auf die Subjekte des Alter(n)s richten und fragen, inwieweit die oben beschriebenen Prozesse zu einer Naturalisierung des Alter(n)s führen und welche neuen disziplinierenden Regierungsformen dabei eine Rolle spielen. Gleichzeitig gehen die Beiträge der Frage nach den Widerständigkeiten nach: Inwieweit etablieren alternde Akteurinnen subversive Gegenordnungen, indem sie sich schlichtweg einer solchen Markierung entziehen, sie verwerfen oder umdeuten? Und wie sehen diese widerständigen Praktiken konkret aus?

werden« (2014: 74). Zum Typus der »Jungen Alten« siehe auch van Dyk und Lessenich (2009).

3 Gertrud Backes hat darauf aufmerksam gemacht, dass diese sozialpolitischen Maßnahmen vor allem die prekäre Position von Frauen im Alter verschärfen (vgl. Backes 2007). Siehe dazu auch den Beitrag von Götz, Gajek, Rau, und Schweiger in diesem Band.

Die Beiträge erörtern diese Fragen anhand der subjektiven Erfahrungen des Alterns zwischen Anerkennung und Missachtung und den diskursiven Formationen des Alterns zwischen Über- und Dethematisierung, um das Spannungsfeld aus biographischer Erfahrung und gesellschaftspolitischer Formierung auszuloten.

Inwieweit dabei die Lebenswelt zum Aushandlungsort hegemonialer Ordnungsversuche wird, untersuchen **Silke van Dyk** und **Tina Denninger** in ihrem Beitrag und schildern anhand von Beispielen einer empirisch-soziologischen Studie, wie ältere Menschen mit gesellschaftlichen Zuschreibungen an und über das Alter umgehen und wie sie dabei den aktuellen, aktivgesellschaftlich ausgerichteten Diskurs lebensweltlich aus- und umdeuten.

Auch **Irene Götz**, **Esther Gajek**, **Alexandra Rau** und **Petra Schweiger** widmen sich den Strategien älterer Akteurinnen und untersuchen aus einer volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Perspektive, wie diese mit den Zuschreibungen eines erfolgreichen Alter(n)s unter den Bedingungen und Bedrohungen durch eine (gefühlte) Prekarität umgehen. In ihren Interviews mit älteren Münchnerinnen arbeiten sie heraus, wie diese der rentenbedingten Verknappung ihrer ökonomischen Ressourcen als Konsequenz aus ihren als typisch weiblich identifizierbaren Erwerbsbiographien durch Tauschbeziehungen und subsistenzwirtschaftliches Handeln begegnen.

Die Perspektive älterer Frauen steht auch im Fokus des Beitrags von **Anna Richter**. Sie fragt, wie sich in den Erzählungen älterer ostdeutscher Frauen Erfahrungen von Anerkennung und Missachtung weiblicher Arbeitsbiographien ausdrücken und wie diese vor dem historischen Hintergrund des politischen Umbruchs von 1989 von den Frauen gedeutet werden.

Auch **Gerrit Herlyn** setzt sich in seinem Beitrag mit den Strategien des biographischen Erzählens im und über das Alter auseinander und folgt dem Wechselspiel aus Ordnung und Unordnung jugendkultureller Erfahrungen im Kontext von Musik. Der analytische Schwerpunkt seines Beitrags zielt auf die Frage ab, wie in diesen musikbiographischen Erzählungen Identität hergestellt wird.

Aus einer Schweizer Perspektive setzt sich **Rebecca Niederhauser** mit Fragen des gesellschaftlichen Alt-Machens und den subjektiven Wahrnehmungen des Alter-Werdens auseinander und lässt ihren älteren Interviewpartner_innen für die Beantwortung viel Raum, um ausführlich über die eigenen Wahrnehmungen, Zuschreibungen und Widerständigkeiten zu reflektieren.

Den Abschluss macht **Harm-Peer Zimmermann**, der mittels einer Relektüre von Texten Jean-Paul Sartres, Simone de Beauvoirs und Jean Améryrs für eine Dethematisierung des Alter(n)s plädiert, in der die Frage nach dem Altern keinen Bezugspunkt mehr darstellen müsse, und die als Gegenstrategie zur gesellschaftlichen Überthematisierung des Alter(n)s fungieren könnte.

BEZIEHUNGEN DES ALTER(N)S

Fasst man Alter(n) als einen Gegenstandsbereich, der sich stets in Relation zu anderen Bereichen konstituiert, dann wird deutlich, dass sich auch das Alter(n) selbst nur in Beziehungen denken und verstehen lässt. Was aber sind diese Beziehungen? Und wie sind sie gestaltet? Diese Fragen führen mitten hinein in die Pluralität und Multiplizität des Alter(n)s, denn auf die Frage, was denn das Alter(n) ist, könnte man im Anschluss an Annemarie Mols (2002) Arbeit zu Arteriosklerose antworten, dass Alter(n) stets von unterschiedlichen Akteuren in unterschiedlichen Settings und Situationen gemacht wird. Was Alter(n) jeweils ist, entscheidet sich in Abhängigkeit vom Zusammentreffen und Zusammenwirken der involvierten und miteinander eben in Beziehung stehenden Akteure. Bei einem genaueren Blick auf diese heterogenen und multiplen Beziehungsgeflechte und ihre Praxis zeigt sich, dass Alter(n) nicht nur als »matter of concern« (Latour 2004), sondern vielmehr auch als »matter of care« (de la Bellacasa 2011) verstanden werden muss. Aus dieser Forderung ergeben sich unterschiedliche Aufgaben für eine sowohl ethnographisch als auch historisch angelegte Forschung: Zum einen müssen alle im Beziehungsnetz mithandelnden Akteure in der Forschung berücksichtigt werden, wobei einmal mehr das Credo Bruno Latours zu beachten ist, dass erst im Prozess der Forschung kenntlich wird, welche Akteure von Relevanz sind bzw. welche Akteure das Netzwerk konstituieren (vgl. Latour 2005). Ethnographisches Forschen ist ein solch offener Prozess, in dem versucht wird, *in situ* die Konstitution des Gegenstandes und zugleich die daran beteiligten Akteure sichtbar zu machen. Was heißt das in Bezug auf die Beziehungen des Alter(n)s? Es bedeutet vor allem, der Konstitution des Gegenstandsbereiches in den jeweils wechselnden konkreten Lebenswelten der alternden Akteure forschend nachzugehen, die zwischen unterschiedlichen institutionellen Settings permanent changieren können: Wie gestalten sich Pflegearrangements im Heim und zu Hause? Wie verändern sich familiäre Beziehungen unter dem Einfluss von zunehmender physischer und auch mentaler Vulnerabilität? Wie wird Intimität aufrechterhalten? Wie wird Liebe sowohl dyadisch als auch familiär im Alter gelebt? Und wie wird mit Sterben und Tod umgegangen?

Während gerade in den anglo-amerikanischen Ageing Studies den Beziehungen des Alter(n)s vor allem unter Aspekten von Gender, Sexualität und Intimität Aufmerksamkeit geschenkt wird (vgl. u. a. Calasanti/Slevin 2006; Marshall 2015; Twigg 1997, 2004, 2010), mangelt es im deutschsprachigen Raum vor allem an